

Tröhler, Daniel

Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger. Das Dilemma der Moderne. Stuttgart: Klett-Cotta 2008. 156 S., EUR 14,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 5, S. 817-819



Quellenangabe/ Reference:

Tröhler, Daniel: Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger. Das Dilemma der Moderne. Stuttgart: Klett-Cotta 2008. 156 S., EUR 14,90 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 5, S. 817-819 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-51979 - DOI: 10.25656/01:5197

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-51979>

<https://doi.org/10.25656/01:5197>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Privatschulen

Kai S. Cortina/Achim Leschinsky/Thomas Koinzer

Einführung in den Thementeil 667

Thomas Koinzer/Achim Leschinsky

Privatschulen in Deutschland 669

Elisabeth Flitner/Agnès van Zanten

Von der Konfessionsschule zum geschützten Sozialmilieu – Entwicklung und
Funktionen des privaten Sektors im französischen Schulsystem 686

Kai S. Cortina/Kristina Frey

Privatschulen in den USA: Geschichte und aktuelle Kontroversen 701

Geoffrey Walford

Private Schools in England 716

Julian Dierkes

Privatschulen und privatwirtschaftliche Zusatzschulen in Japan:
Bildungspolitische Lückenbüßer und Marktlücke 732

Kai S. Cortina/Thomas Koinzer/ Achim Leschinsky

Nachwort: Eine international informierte Prognose zur Entwicklung privater
Schulen in Deutschland 747

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema: „Privatschulen“ 755

Allgemeiner Teil

Colin Cramer/Klaus-Peter Horn/Friedrich Schweitzer

Zur Bedeutsamkeit von Ausbildungskomponenten des Lehramtsstudiums
im Urteil von Erstsemestern 761

Dagmar Hänsel

„Erbe und Schicksal“. Rezeption eines Sonderschulbuchs 781

Matthias Proske

Das soziale Gedächtnis des Unterrichts: Eine Antwort auf das Wirkungsproblem
der Erziehung? 796

Besprechungen

Peter Faulstich

Käte Meyer-Drawe: Diskurse des Lernens 815

Daniel Tröhler

Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger 817

Josef Keuffer

Vera Kaltwasser: Achtsamkeit in der Schule 820

Christian Beck

Ralf Bohnsack: Qualitative Bild- und Videointerpretation 823

Claudia Peter

Sven Körner: Dicke Kinder – revisited

Henning Schmidt-Semisch/Friedrich Schorb (Hrsg.): Kreuzzug gegen Fette 825

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 830

Impressum..... U 3

Überväter der phänomenologischen Tradition – angelehnt an Nietzsche, Husserl und Heidegger sowie immer wieder Merleau-Ponty und dessen Theorie der Wahrnehmung. Dadurch entsteht eine Hermetik der Begrifflichkeit, die sich manchmal fortreißen lässt durch die Lust an der schönen Formulierung. Als Resultat droht eine Isolation des Theoriekonzepts, das den Dialog mit anderen Diskursen des Lernens nicht ernsthaft aufnimmt. Vorgelegt wird keine entfaltete Theorie des Lernens, sondern – das ist zweifellos ein großer Verdienst – in sieben Einordnungen eine Grundlegung auf phänomenologischer Basis.

Es käme darauf an, das besondere Sprachspiel für erfahrungswissenschaftliche Empirie zu öffnen. Dies findet sich z.B. bei dem öfter zitierten Pierre Bourdieu, der sich immer wieder gegen Theorie- und Methodenschulen gewehrt hat. Sonst besteht die Gefahr, dass sich phänomenologische Ansätze ähnlich isolieren wie verhaltenswissenschaftliche Konzepte, die sich weigern, andere Theoriemodelle überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Eine Verschränkung der Diskurse steht noch aus.

Prof. Dr. Peter Faulstich
Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaften
Joseph-Carlebach-Platz 1
20146 Hamburg
E-Mail: Faulstich@erzwiss.uni-hamburg.de

Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger. Das Dilemma der Moderne. Stuttgart: Klett-Cotta 2008. 156 S., EUR 14,90.

Robert Spaemann gehört zu jener Generation von Hochschullehrern, welche die Philosophie als Grundlage pädagogischen Denkens versteht bzw. welche pädagogische Fragen zunächst philosophisch reflektieren und die pädagogischen Theorien ideengeschichtlich einordnen will. Im Rahmen dieses Paradigmas muss der Genfer Jean-Jacques Rousseau eine prominente Rolle spielen, weil sich bei ihm Philosophie, Politik und Pädagogik in einer

Art überschneiden, die eine eindeutige disziplinäre Zuordnung schwierig macht.

Robert Spaemann hat sich schon früh mit dem Werk des Genfers beschäftigt, so bereits in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Münster im Januar 1962. Diese Vorlesung ist im vorliegenden Band zusammen mit drei weiteren Rousseau-Aufsätzen, die in den Jahren 1967 bis 1978 erschienen sind, wieder abgedruckt. Die Reihenfolge der vier Beiträge ist nicht ganz chronologisch, sondern es lässt sich eine inhaltliche Argumentationsentwicklung herauslesen, die von Rousseaus Dilemma zwischen natürlicher und politischer Existenz ausgeht, zur Analyse des Naturbegriffs im 18. Jahrhundert übergeht, um von da zur Interpretation von Rousseaus *Emile* (1762) überzuleiten. Nimmt man den Untertitel dieser Aufsatzsammlung – *Das Dilemma der Moderne* – ernst, so deutet die Sequenz der Beiträge auf die Pädagogisierung der Probleme der modernen Welt hin.

Damit ist ein großer Themenbogen angesprochen, und die Neugier auf die Einleitung zu diesen vier Aufsätzen entsprechend groß. Allerdings wird die Erwartungshaltung eher enttäuscht. Robert Spaemann versucht in dieser Einleitung zwar, die Aufsatzsammlung zu legitimieren, allerdings nur, indem er letztlich wiederholt, was in den vier folgenden Aufsätzen zu lesen sein wird. Immerhin erfährt man die Logik der Sequenz der Aufsätze, die sich von der zentralen Rousseau-These Spaemanns ableitet. Gemäß dieser These ist Rousseau eine „exemplarische Existenz“, und zwar in einem „unvergleichlichen Sinne“, d.h. „wie kein anderer vor oder nach ihm“ (Spaemann 2008, S. 9f. et passim). Exemplarisch ist nach Spaemann Rousseau deswegen, weil er sich in einer Zeit, in welcher der „platonisch-teleologische Wesensbegriff“ ungültig und sogar die Gestalt Jesu hinterfragbar geworden und somit das Subjekt radikal auf sich zurückgeworfen ist (S. 15), in Akten schöpferischen „Resentiments“ (S. 11) in immer neue physische und intellektuelle Lebenswelten hineinflüchtet: von Genf in die Weltstadt Paris, wo er ein Weltmann haben werden wollen, von da zur Idealwelt der antiken Polis, und von dort wieder zur Natur und damit zu Erziehung (S. 11–18). Es ist diese biographische Interpretation des

exemplarischsten Menschen in der Moderne, Rousseau, welche die Reihenfolge der Aufsätze bestimmt hat.

Der erste Aufsatz, Spaemanns Antrittsvorlesung *Natürliche Existenz und politische Existenz* (1962), zielt auf eine „existenzphilosophische Interpretation“ Rousseaus, um „Rousseaus geistige Erfahrung exemplarisch“ zu deuten, damit ihr „eine theoretische und das heißt allgemeine Bedeutung zukommen kann“ (S. 25). Ausgangspunkt ist die Einleitungspassage aus dem *Emile*, in welcher Rousseau Mensch und Bürger gegeneinander ausschließt. Beide Konzepte ließen sich bei Rousseau finden, etwa im *Contrat Social* die vollständige Unterordnung des Einzelnen unter ein Ganzes nach dem Vorbild der antiken Stadtstaaten, während *Emile* die gegenteilige Konzeption, die Freiheit des Individuums, vertrete (S. 27). Spaemann schlägt vor, das Religionskapitel im *Contrat Social* als Brücke zwischen den beiden Konzepten zu deuten. Rousseau habe deutlich gemacht, dass das Christentum keine Bürgerreligion sei, sondern eine *religion de l'homme*, so dass sich im Rahmen des Christentums die antike Polis gar nicht denken lasse, das Subjekt auf sich zurückwerfe und eine Erziehungskonzeption verlange, die sich deutlich von einer politischen Sozialisation unterscheide (S. 30ff.): „Émile wird ausschließlich zu sich selbst erziehen“ (S. 39), zur Moralität der eigenen Subjektivität (S. 42), die sich auch dann nicht erschüttern lässt, wenn Émile – wie im wenig gelesenen Zusatzfragment zu lesen ist – Sklave wird. Rousseaus Antwort auf die christianisierte Gesellschaft, welche die Idee des politischen Stadtstaates obsolet gemacht habe, sei damit die pädagogische „Emigration aus der Gesellschaft“, was Spaemann als Ausgangslage der „folgenden zwei Jahrhunderte“ deutet, nämlich die „Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung“ (S. 44).

Im zweiten Aufsatz, *Von der Polis zur Natur. Die Kontroverse um Rousseaus ersten ‚Discours‘* (1973), diskutiert Spaemann im Prinzip dasselbe Thema an der berühmten Preisfrage, die Rousseau 1750 beantwortet hatte: Der Zusammenhang des Fortschrittes in den (modernen) Wissenschaften und die Moralität des Menschen. Spaemann zeigt, wie Rousseau sich Sokrates zu eigen macht, um seine

„Kollegen“, die *philosophes* zu kritisieren, die dadurch zu den antiken Sophisten degradiert werden (S. 54). Rousseau sei damit der „platonischste aller Autoren des 18. Jahrhunderts“ gewesen, obgleich er das Gegenteil von Platon gesagt habe, weil er im Unterschied zu Platon den Staat nicht philosophisch, sondern politisch gedeutet habe (S. 54f.). Sparta, nicht Athen sei sein Vorbild gewesen, und auf dieser Grundlage habe er bereits 1750 alle „Motive der Kritik an der europäischen Zivilisation angeschlagen“ (S. 56): Erhöhung der allgemeinen Bedürfnisse (S. 56f.), Auseinandertreten von Schein und Sein (S. 57f.), Erstellen von „nicht engagierten“ Theorien (S. 58f.), „intellektuelle Zersetzung der überlieferten Sitte und Tugend“ durch die Gelehrten (S. 60f.) sowie Steigerung des Egoismus (S. 61f.). All diese Kritiken verdeutlichten, so Spaemann, Rousseaus Interpretation des entfremdeten modernen Menschen (S. 62), eine Provokation, die insgesamt 68 Entgegnungen und Repliken Rousseaus ausgelöst habe (S. 63ff.).

Im dritten Aufsatz *Zur Vorgeschichte des Naturbegriffs im 18. Jahrhundert* (1967) sowie im vierten Aufsatz Rousseaus „Émile“: *Traktat über Erziehung oder Träume eines Visionärs?* (1978) rekonstruiert Spaemann die Geschichte des Naturbegriffs, um letztlich die *éducation naturelle* im Erziehungsroman *Emile* plausibel zu machen. Obgleich, so Spaemann, der Naturbegriff immer zweideutig gewesen sei, sei er erst im 17. Jahrhundert, mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften, zum Problem geworden (S. 86f.). In dieser Hinwendung zur Natur sei insofern ein Emanzipationspotenzial enthalten gewesen, als die Ordnung der Natur zum Vorbild geworden sei; gleichzeitig aber habe die Philosophie – Spaemann nennt Kant – Sittlichkeit als Bewegung aus der Natur heraus bestimmt (S. 88). In dieser Dialektik des Naturbegriffs sei das 18. Jahrhundert verfallen gewesen, ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein (S. 90).

Diese Dialektik sei zum einen aus dem Umstand resultiert, dass die klassische Teleologievorstellung, wonach die Dinge so werden sollten, was sie von Natur aus sind, ihre Plausibilität verloren hätte, und zum anderen aus der christlichen Gegenüberstellung von Natur und Gnade (S. 90ff.). Dabei verweist Spae-

mann auf die unterschiedlichen konfessionellen Deutungen des Naturbegriffs. Während im katholischen Frankreich die Vorstellung der *natura pura* dominierte, wonach die Frage der menschlichen Gnade vor dem Hintergrund eines rein natürlichen Menschen nicht konstitutiv ist, dominierte im Protestantismus die Vorstellung, dass die ursprünglich mit dem Natürlichen verbundene Gerechtigkeit durch die Erbsünde dem Menschen abhanden gekommen und der Mensch deswegen auf Gnade angewiesen sei. Rousseau, so Spaemann, sei genau zwischen diesen Positionen gestanden (S. 99). Wenn Rousseau also die politische Totalität der Polis – die den Menschen vollkommen denaturiert – als unwiderrufbar zerbrochen betrachtet, so zielt er auf die „totale Selbstbezüglichkeit des Individuums“ als Lösung (S. 104). Von dem Zeitpunkt, als Rousseau den Menschen von Natur aus nicht mehr als Bürger, sondern als Wilder, sprachlos, asozial und nur mit ursprünglicher und unschuldiger Selbstliebe und Mitleid versehen verstanden habe, hätte er die Erziehungskonzeption des *Emile* entwickeln können. Das Buch zielt auf einen Menschen „ohne inneren Widerspruch“ (S. 117), der sich in dem Zustand der Vergesellschaftung selbst ergebe, weil sich die ursprüngliche Selbstliebe zum Egoismus wandle, der „immer der anderen bedarf, um sich zu befriedigen“. Das sei die „Wurzel der Selbstentfremdung“, auf die Rousseau mit dem *Emile* und dessen *éducation naturelle* reagiere (S. 121). Der „Mensch der Natur“, den Rousseau anpeilt, sollte entfaltet werden, ohne dass er als „Mensch des Menschen“ entfremdet wird, was freilich nur mit dem (neu-augustinischen) Vorstellung der Innerlichkeit, dem Gewissen, möglich gewesen sei (S. 129). Der erwachsene *Emile*, so Spaemann, sei letztlich das Abbild eines „christlichen Stoikers“ (S. 131), dessen Feuertaufe er in dem im Rousseaus Zusatzfragment beschriebenen Sklavenzustand erleben wird (S. 134f.). Vor dem Hintergrund der Paradoxien der Moderne sei der *Emile* deswegen „unter allen denkbaren Umständen, besonders aber unter schlechten, ein lehrreiches Buch“ (S. 144).

Spaemann ist zuzustimmen, dass er gerade im *Emile* neu-augustinische Konzepte hervorhebt, ein Sachverhalt, auf den in jüngster

Zeit auch Fritz Osterwalder immer wieder hingewiesen hat – ohne allerdings von einem beispielhaften Modell in der Moderne auszugehen, eher im Gegenteil. Umso bedauerlicher ist, dass Spaemann vollständig davon absieht, die Forschungsliteratur der letzten 30 Jahre zu berücksichtigen, nicht nur was die Interpretation von Rousseaus Neu-Augustinismus angeht, sondern auch den Republikanismus. Maurizio Viroli's *Jean-Jacques Rousseau and the 'well-ordered' society* (1988), Helena Rosenblatts *Rousseau and Geneva: From the First Discourse to the Social Contract, 1749–1762* (1997) oder Merja Kylmäkoski's *The Virtue of the Citizen. Jean-Jacques Rousseau's Republicanism in the Eighteenth-Century French Context* (2001) sind mittlerweile Standardwerke der Rousseau-Forschung. Sie haben sehr viel zur Klärung gerade von Rousseaus Republikanismus beigetragen, den Spaemann als eine Idylle beschreibt, die Rousseau für seine Gegenwart zwangsläufig preisgegeben und auf dessen Trümmern er die Erziehungskonzeption des *Emile* entwickelt habe. Nur mit dieser Interpretation gelingt es Spaemann, seine These von Rousseaus Exemplarität in der Moderne zu stützen, eine These allerdings, die im Buch nicht wirklich plausibel gemacht wird und die vor allem in ihrer Stringenz gar nicht nötig ist, geht doch die moderne Historiographie nicht mehr von *einer* Geschichte, sondern von mehreren parallelen Wirklichkeiten aus, die auch eine einzelne Figur charakterisieren. Es wäre spannend gewesen, zu lesen, wie Spaemanns seine großen Kenntnisse auch des damaligen Kontextes auf dem Prüfstand moderner Geschichtstheorien neu formuliert hätte. Da dies unterlassen wurde, widerspiegelt die vorliegende Ausgabe kluge und anregende Interpretationen, die aber den Stand der Forschung zum Zeitpunkt des Verfassens der einzelnen Texte abbilden.

Prof. Dr. Daniel Tröhler
 Université du Luxembourg
 Faculté des Lettres, des Sciences humaines,
 des Arts et des Sciences de l'Éducation
 B.P. 2
 L-7201 Walferdange
 E-Mail: daniel.troehler@uni.lu